

auch als unhistor., weil zu philos. (Welcker, Reyscher, Bergbohm, Wieacker, Böckenförde). Der Volksgedanke, bes. der dt., laufe leer; das sei inkonsequent, elitär, unhistor. (Reyscher, Beseler, Gierke, Böckenförde). Im Privatrecht leite doch zu sehr ein kantianisch-individualistischer Ansatz (Gierke, Wieacker, Larenz, Wietölter) oder – umgekehrt – im ganzen zu wenig (K. W. Nörr). Aber es handelt sich weniger um Einwände als um Alternativen zu dem nach seinen Prämissen überaus erfolgreichen und schlüssigen Angebot der H.R.

QU 1 F. C. V. SAVIGNY, Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswiss., Heidelberg 1814 2 Zschr. für geschichtliche Rechtswiss., Bd. 1, hrsg. von F. C. V. SAVIGNY u. a., Berlin 1815 3 F. C. V. SAVIGNY, System des heutigen röm. Rechts, Bd. 1–8, Berlin 1840–49 4 Ders., Vermischte Schriften, Bd. 1–5, Berlin 1850 5 Ders., Vorlesungen über juristische Methodologie 1802–1842. A. MAZZACANE (Hrsg.) (= Savigniana Bd. 2, hrsg. v. J. RÜCKERT, 1995)

LIT 6 J. RÜCKERT, Idealismus, Jurisprudenz und Politik bei Friedrich Carl v. Savigny, 1984 (mit Quellen u. Lit. im wesentlichen vollständig) 7 Ders., Savignys Konzeption von Jurisprudenz und Recht, ihre Folgen und Bedeutung bis h., in: TRG 61, 1993, 65–95 (mit Lit. bis 1992) 8 Ders., Der Methodenklassiker Savigny (1779–1881), in: Fälle und Fallen in der neueren Methodik des Zivilrechts seit Savigny, 1997, 29f. (mit Lit. bis 1997) 9 Ders., A. L. Reyschers Leben und Rechtstheorie 1802–1880, 1974 10 M. STOLTEIS, Gesch. des öffentlichen Rechts, Bd. 2, 1992 11 J. Q. WHITMAN, The Legacy of Roman Law in the German Romantic Era, 1990 12 F. WIEACKER, Privatrechtsgesch. der Neuzeit, 1967. JOACHIM RÜCKERT

Historismus I. ALLGEMEIN II. KUNSTGESCHICHTE

I. ALLGEMEIN

- A. STATT EINER DEFINITION
- B. ZUR ENTSTEHUNGS- UND BEGRIFFSGESCHICHTE
- C. DIE »KRISIS DES HISTORISMUS«
- D. NEUER HISTORIOGRAPHIEGESCHICHTLICHE FORSCHUNGEN
- E. HISTORISMUS UND ALTERTUMSWISSENSCHAFT

A. STATT EINER DEFINITION

Der Begriff »H.« bezeichnet ein zentrales Wissenschaftsparadigma der Moderne und ist Gegenstand zahlreicher wissenschaftsgeschichtlicher und -theoretischer Untersuchungen. Bisweilen wird er auch als polemisches Schlagwort benutzt, das Werterelativismus und Lebensfremdheit der histor. orientierten Wiss. bezeichnen soll. Ein Konsens über seine Bed. zeichnet sich nicht ab. So haben nicht nur verschiedene Fächer ein jeweils spezifisches Verständnis von »H.«, sondern auch innerhalb einzelner Disziplinen, v. a. in der Philos., der Nationalökonomie, der protestantischen Theologie, der Rechts-, Kunst- und Geschichtswiss., wurden und werden unterschiedliche Definitionen vorgeschlagen [Überblicke: 55; 57; 88; 89; 117]. In der dt. Geschichtswiss.,

der im folgenden unsere besondere Aufmerksamkeit gilt, wird H. häufig mit dem um 1800 einsetzenden Bemühen, die Geschichte in den Rang einer systematischen Wiss. zu erheben, gleichgesetzt. Diese Wissenschaftskonzeption soll zu einem einzigartigen Aufschwung der histor. Disziplinen an den dt. Univ. beigetragen haben und, nachdem sie in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in verschiedenen Schulen und Richtungen formiert worden war, spätestens im ersten Drittel des 20. Jh. in eine »Krise« geraten sein [32; 3; 78; 81]. Kontroverse Erörterungen sind indes nicht auf den deutschsprachigen Wissenschaftsraum begrenzt, sondern wurden auch in England [25; 65; 107], Frankreich [3] und Spanien [90] geführt. In It. gibt es in Anschluß an die H.-Arbeiten von Benedetto Croce eine lebhafteste Debatte um die Möglichkeiten und Grenzen einer völligen Historisierung der Wirklichkeit [26; vgl. 104; 55–101]. Die Literaturwiss. kennen den *New Historicism*, der in den Vereinigten Staaten seinen Ausgang genommen hat und in Abgrenzung von strukturalistischen und poststrukturalistischen Theorien die histor. und kulturelle Kontextualisierung von Texten einfordert [6; 39; vgl. 104; 13–54]. Neben H. findet sich auch der Begriff »Historizismus«, der von Karl Popper geprägt und auf verschiedene Wiss. (bes. den → Marxismus) bezogen wurde, die aus der Geschichte gesetzmäßige Theorien ableiten wollen, welche es erlauben, Prognosen für die Zukunft zu stellen [92].

B. ZUR ENTSTEHUNGS- UND BEGRIFFSGESCHICHTE

Das Wort »H.« läßt sich an der Wende vom 18. zum 19. Jh. bei Friedrich Schlegel und Novalis nachweisen [52; 103], wird jedoch erst in der ersten Hälfte des 19. Jh. häufiger im philos. Diskurs benutzt. Die Bed. sind unterschiedlich. Ludwig Feuerbach (1839) polemisiert gegen »rel. Materialismus und H.« und meint damit die an der Vergangenheit orientierte Theologie seiner Zeit. Ein Jahrzehnt später prägen Christlieb Julius Branß und Carl Prantl das Wort in geschichtsphilos. Traktaten, die nach Funktion und Methodologie der Geschichtswiss. fragen [102]. Für Prantl zielt H. auf die Erkenntnis von Individualität in ihrer »konkreten Zeit und Räumlichkeit« [93]. In der Debatte um den H. wird in der Folgezeit in steter Auseinandersetzung mit der Philos. des dt. Idealismus und dem Erlebnis der Französischen Revolution das Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart thematisiert. Zugleich wird H. zur Charakterisierung der »Historischen Rechtsschule« verwendet, die in Preußen nach den Freiheitskriegen entsteht und in Abkehr vom Naturrechtsdenken der Aufklärung die geschichtliche Bedingtheit des institutionellen Rechtes betont. Zu ihren Hauptvertretern zählen Friedrich Carl von Savigny, Carl Friedrich Eichhorn, Barthold Georg Niebuhr und Jacob Grimm.

Von entscheidender Bed. für die weitere Entwicklung des Begriffes ist die Theorie des histor. Wissens, die die Geschichtswiss. im 19. Jh. entwickelt und die die fundamentale Historisierung der Vorstellungen von

Mensch und Welt zur Folge hat. Die auf der gründlichen Erfassung der Quellen beruhende Interpretation der Überlieferung wird als die entscheidende Erkenntnisoperation der histor. Forsch. dargestellt. Das Bemühen um völlige Objektivität wird zum Signum der »historistischen« Epoche. Im methodischen Bereich knüpft man an die kritisch-philol. Methode an, die sich in den Jahrhunderten vom → Humanismus bis zur → Aufklärung entwickelt hat [77]. In theoretischer Hinsicht geben die geschichtsphilos. Konzeptionen Fichtes, Schleiermachers und Hegels vielfältige Anregungen. Die zeitgenössischen Vorstellungen sind durch einen tief verwurzelten Glauben an die immanente Sinnhaftigkeit des geschichtlichen Geschehens gekennzeichnet und betonen die Rolle des Individuums, durch das sich die Vernunft in der histor. Realität fortschreitend offenbare.

Für die Konstituierung einer histor. Fachdisziplin ist Leopold von Ranke von herausragender Bedeutung. Sein Streben nach Objektivität gipfelt in dem Satz, der Historiker rekonstruiere die Vergangenheit »wie es eigentlich gewesen« (vgl. Thuk. 1.22.2) [94. VII]. Die Aufgabe des Geschichtsschreibers liegt für Ranke darin, die in den Quellen nicht explizit genannten überindividuellen Bedingungen und Zusammenhänge zu erkennen und dadurch dem Leser die formenden Kräfte der Geschichte darzulegen [111]. Tief verwurzelt im Protestantismus vertraut er optimistisch auf die Ökonomie des göttl. Willens, die sich in jeder Epoche neu zeige. Die eher beiläufig geäußerten Vorstellungen Rankes zu einer Theorie der Geschichte werden von Johann Gustav Droysen [22. 50–67] aufgegriffen und weitergeführt. Seine zw. 1857 und 1881 immer wieder überarbeiteten Vorlesungen über »Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte«, die erst 1937 unter dem Titel *Historik* ediert wurden, spiegeln die Forschungspraxis seiner Zeit und definieren die Standards geschichtswiss. Forsch.: »Das Wesen der geschichtlichen Interpretation ist forschend zu verstehen, ist die Interpretation« [29. 22]. Damit ist die Geschichte zu einer hermeneutischen Wiss. geworden [35. 162–205], die den Fortschritt im geschichtlichen Wandel nachweisen soll. Während Ranke das Walten Gottes und Droysen »itliche Mächte« objektiv erfassen will, sind für Wilhelm von Humboldt im Anschluß an die Kategorien der idealistischen Philos. die »Ideen« von geschichtsmächtiger Bedeutung. Der Objektivitätsanspruch der histor. Wiss. wird somit letztlich nicht erkenntnislogisch, sondern metaphysisch begründet [47]. Weder die Exponenten der Hauptströmung der mod. Historiographie noch ihre bedeutendsten Kritiker verwenden allerdings das Wort »H.«. Es wird erst in den Diskussionen seit der Jahrhundertwende und verstärkt in den 20er Jahren des 20. Jh. retrospektiv auf die Geschichtswiss. des 19. Jh. angewandt.

Der Aufstieg des H. in der dt. Geschichtswiss. geht einher mit der Professionalisierung, Institutionalisierung und Differenzierung des Faches Geschichte an den Universitäten. Die sog. »Historische Schule« prägt die

Geschichtswiss. in Deutschland nachhaltig und verfügt in der 1859 von Heinrich von Sybel gegründeten *Historischen Zeitschrift* über ein einflußreiches Publikationsorgan. Das 19. Jh. erlebt die Prädominanz der histor. Methode und des histor. Denkens. Im Mittelpunkt des historiographischen Interesses stehen der Nationalstaat und die schöpferische Kraft »großer Männer«. Die geschichtswiss. Hermeneutik beeinflusst die Philos., die Rechts- und Staatswiss., die Nationalökonomie und die protestantische Theologie. Fachspezifische Methodologien entstehen, die sich besonders durch effiziente Quellenkritik auszeichnen. Innerhalb der Geschichtswiss. schwindet aber die Bereitschaft zur philos.-erkenntnistheoretischen Reflexion. Statt dessen widmet man sich hochspezialisierten Forsch., die eine polit. Instrumentalisierung der bürgerlichen Historiographie keineswegs ausschließen. Nach 1848 treten jüngere Historiker (wie Droysen, Sybel, Treitschke) als Advokaten einer polit. Geschichtsschreibung auf und agitieren für die »kleindeutsche« Lösung der nationalen Frage unter preußischer Hegemonie [58. 120–162; 59. 86–92].

C. DIE »KRISIS DES HISTORISMUS«

Die explosionsartige Mehrung des Wissens und die Pluralisierung der Wertvorstellungen führen in der zweiten Hälfte des 19. Jh. zu einer tiefgreifenden Verunsicherung. Zunehmend wird Kritik an dem »Positivismus« einer in sich selbst versponnenen Tatsachenforsch. und dem Relativismus einer analytisch-empirischen Wiss. geäußert, die alle Werte unterschiedslos historisiert und komplexe gesellschaftliche Strukturen nur ungenügend zu beschreiben vermag. H. wird mit dem sterilen, lebensfeindlichen Objektivismus einer antiquarischen Forsch. gleichgesetzt. Eine Überfülle von Material, so lautet ein häufig zu vernehmender Vorwurf, werde angehäuft, ohne daß man über die Notwendigkeit und Funktion solcher Sammlungen Rechenschaft gebe. Der kulturpessimistische Basler Historiker Jacob Burckhardt kritisiert in seinen *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* die lebensfeindliche Wirkung einer auf individualisierendem Verstehen gegründeten Geschichtswiss., die nicht mit dem praktischen Leben verbunden sei, und wertet gegen das »kecke Antizipieren eines Weltplanes«. Friedrich Nietzsche attackiert 1874 in seiner zweiten *Unzeitgemäßen Betrachtung* über den »Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben« den Fortschrittsoptimismus seiner Kollegen, die aus der Vergangenheit die Gegenwart verstehen wollten [78; 88. 73–94; 117. 42–55]. Tatsächlich jedoch könne die histor. Wiss. durch die Zerstörung aller geschichtlichen Normen keine konkrete Hilfe für die Lebensgestaltung geben. Eben deshalb entwirft Nietzsche gegen die theoretischen und methodischen Standards der zeitgenössischen Altertums- und Geschichtswiss. das Konzept einer dem Leben dienenden Historie. Die durch Nietzsche klar formulierte, aber keineswegs überzeugend beantwortete Frage nach der Korrelation von histor. Forsch. und Lebenswirklichkeit wird in der Folge zu einem zentralen geschichtsphilos. und erkenntnistheoretischen Problem.

Doch auf die Wissenschaftspraxis hat dieser Diskurs zunächst keinen Einfluß. Die Geschichtswiss. verweigert sich einer Theoriediskussion, beharrt hartnäckig auf dem Postulat der Objektivität und erneuert ihren kulturpolit. Führungsanspruch. »Überparteilichkeit« wird zum Ideal sowohl im wiss. wie im polit. Schrifttum. Auch der sog. Lamprecht-Streit kann E. der 80er Jahre des 19. Jh. das traditionelle Methodenverständnis der Fachhistoriker nur kurzfristig in Frage stellen. Karl Lamprechts Modell einer integralen Kulturgeschichte, die analog zu den Naturwiss. allgemeine und gesetzmäßige Zusammenhänge erfassen soll, findet in der Zunft kaum Widerhall [8. 439–474; 9. 59. 141–136].

Die vielfältigen sozialen, polit., ökonomischen und kulturellen Brüche des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jh. erschüttern das Vertrauen in wiss. begründete und histor. deduzierte Normen von allgemeiner Gültigkeit. Die Frage, wie Wiss. und Leben versöhnt werden kann, wird immer häufiger gestellt. Auch die Nationalökonomie, die Jurisprudenz, die Philos. und die Theologie beteiligen sich an dieser Debatte [117. 61–125]. So wollen Wilhelm Dilthey und die Neukantianer Wilhelm Windelband und Heinrich Rickert die Geschichtswiss. als eine Geistes- respektive Kulturwiss. konstituieren, die scharf von den Naturwiss. zu scheiden ist [59. 148–156]. Die durch den histor. Vergleich notwendigerweise bedingte Relativität aller geschichtlichen Überzeugungen versucht Dilthey durch den neuen philos. Fundamentalbegriff »Leben« zu überwinden, der nun die »Ideen« Humboldts oder die »sittlichen Mächte« Droysens substituiert. »Leben ist das erste und immer Gegenwärtige, die Abstraktionen des Erkennens sind das zweite und beziehen sich nur auf das Leben« [27. 148]. Der Historiker als Erkenntnissubjekt ist Teil dieses »lebensweltlichen« Wirkzusammenhangs und *ex ipso* zum »intuitiven« Verstehen befähigt.

Der geschichtsphilos. Diskurs über die wissenschafts-immanente und lebensweltliche Funktion der histor. orientierten Wiss. und ihre erkenntnistheoretische Axiomatik wird in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. maßgeblich geprägt von Ernst Troeltsch und Max Weber. Letzterer verwendet als zentralen Begriff »H.« allerdings nicht [117. 213 Anm. 5].

Troeltsch legt in zahlreichen, zw. 1897 und 1922 veröffentlichten Unt. eine überzeugende Analyse des Relativismusproblems des H. vor [108. 109; 110; vgl. 38; 40; 42; 43]. Darüber hinaus versucht Troeltsch in seinen späteren Publikationen, der kontrovers geführten Debatte über den negativ konnotierten Begriff »H.« eine neue Richtung zu geben, indem er unter H. nunmehr – sozusagen terminologisch neutral – die »grundsätzliche Historisierung alles unseres Denkens über den Menschen, seine Kultur und seine Werte« [108. 102] versteht. H. ist – neben dem Naturalismus – eine der beiden großen Wissenschaftsschöpfungen der mod. Welt [108. 104 ff.] und bezeichnet ein Geschichtsdenken, das nach der »Konstruktion eines gegenwärtigen und die nächste Zukunftsrichtung bestimmenden Kultursy-

stems aus der Historie heraus« [108. 82] strebt. Seine Bemühungen um einen Neuanfang, der ganz im Zeichen der europäisch-abendländischen Trad. steht, kulminiert in dem Postulat, »Geschichte durch Geschichte (zu) überwinden« [108. 772]. Für Troeltsch kann der gegenwärtige Relativismus der histor. Wiss. durch eine »Kultursynthese« bewältigt werden, die das Ziel verfolgt, durch das Studium der europäisch-abendländischen Geschichte ein gleichermaßen wiss. und philos. legitimates System objektiver Werte aufzurichten.

Diesen Glauben an die Harmonisierung histor.-wiss. und lebensweltlich-normativer Erkenntnis teilt Weber nicht. Da die Wiss. durch die individuellen Wertsetzungen des Wissenschaftlers überhaupt erst konstituiert wird, vermag sie objektiv-gültige Werte nicht zu begründen. Sie kann einzig Forum eines rationalen Diskurses über divergierende Urteile sein [37; 60; 87; 88. 73–94]. Der Historiker ist als Subjekt der Geschichtsschreibung nicht befähigt zu erkennen, »wie es eigentlich gewesen«. »Das Schicksal einer Kulturepoche, die vom Baum der Erkenntnis gegessen hat, ist es, wissen zu müssen, daß wir den Sinn des Weltgeschehens nicht aus dem noch so vervollkommenen Ergebnis seiner Durchforstung ablesen können, sondern ihn selbst zu schaffen imstande sein müssen« [114. 154]. Auf Grund ihrer lebensweltlichen Konditionierung ist Wiss. nicht auf absolute Erkenntnis ausgerichtet, sondern Teil eines ständigen Revisions- und Fortschrittsprozesses: »Wissenschaftlich (...) überholt zu werden, ist (...) nicht nur unser aller Schicksal, sondern unser aller Zweck« [114. 592]. Der Historiker ist nun nicht mehr der handlungsleitende Normen vermittelnde Geschichtsschreiber, sondern der Kärnerarbeit leistende Fachmann. Seine wiss. Arbeit wird zur innerweltlichen Askese [47].

In Auseinandersetzung mit Nietzsche, Dilthey, Troeltsch und Weber bemühen sich in den zwanziger und dreißiger Jahren verschiedene Disziplinen, das H.-Problem zu lösen [5; 7]. Der Historiker Otto Hintze will histor. und ethische Erkenntnis dissoziieren, um die relativierende Wirkung des H. für individuelle Wertmaßstäbe aufzuheben [31]. In der Philos. parallelisiert Max Scheler den H. mit Albert Einsteins Relativitätstheorie. Martin Heidegger erkennt im H. nur die »Ratlosigkeit einer »ungeschichtlichen« Geschichtswiss.: statt nach der Objektivität histor. Erkenntnis fragt er nach dem Sinn histor. Seins [4; 117. 161–184]. Der Kirchenhistoriker Karl Heussi wagt 1932 eine erste Bestandsaufnahme der bisherigen Diskussion in Deutschland [52], definiert H. ohne erkennbaren Rückbezug auf die Begriffsgeschichte als »die Geschichtsschreibung der Zeit um 1900« [52. 20] und beklagt unter dem Stichwort »Krisis des H.«, daß in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland der Glauben an die Möglichkeit einer objektiven histor. Forsch. verloren gegangen sei.

Für die Geschichtswiss. von zentraler Bed. hingegen sind mehrere Unt. von Friedrich Meinecke [70], v. a. seine 1936 veröffentlichte Studie über *Die Entstehung des H.* [69; vgl. 30; 58. 253–294; 88. 17–40, 95–136; 105].

Meinecke propagiert ein positives Verständnis von H., das die Krise der histor. Wiss. überwinden soll. H. ist für ihn keine Wissenschaftskonzeption, sondern eine Weltanschauung, nämlich »die Anwendung der in der großen dt. Bewegung von Leibniz bis zu Goethes Tode gewonnenen neuen Lebensprinzipien auf das geschichtliche Leben« [69. 2]. Die Absage an das statische Naturrecht, die Säkularisierung der ma. Geschichtstheologie und die Rezeption neuplatonischer Gedanken in der dt. Klassik seien konstitutiv für ein Geschichtsdenken gewesen, das sich deutlich von der Aufklärung absetze und durch das »eine der größten geistigen Revolutionen« eingeleitet worden sei, »die das abendländische Denken erlebt hat« [69. 1]. Die Entstehung des H. sei zudem ein genuin dt. Phänomen gewesen, eine der »Großtaten« des dt. Geistes [69. 2]. Die spezifische Leistung des H. ist die Verbindung von Entwicklungsbegriff und »individualisierender Betrachtung«. Auch in dieser Darstellung hat Meinecke – wie in seinem klass. Werk über die *Idee der Staatsräson* – Geistesgeschichte und polit. Geschichte synthetisiert. Das Problem des Werterelativismus greift Meinecke nicht auf; er begnügt sich mit der Feststellung: »Wir sehen in ihm (sc. dem H.) die höchste bisher erreichte Stufe in dem Verständnis menschlicher Dinge und trauen ihm eine echte Entwicklungsfähigkeit auch für die um uns und vor uns liegenden Probleme der Menschheitsgeschichte zu« [69. 4].

Die ausführlichen Diskussionen um die »Krisis des H.« seit dem E. des 19. Jh. haben keineswegs zu einer begrifflichen und inhaltlichen Klärung geführt. Einerseits wird H. als Synonym für Relativismus, Objektivismus, Nihilismus und Positivismus gebraucht, andererseits wird der Begriff zur Kennzeichnung der mod. Geschichtswiss., ihrer Methoden und Leistungen benutzt.

D. NEUERE HISTORIOGRAPHIEGESCHICHTLICHE FORSCHUNGEN

Die dt. Geschichtswiss. hat sich nach 1945 v. a. mit Meineckes H.-Konzept auseinandergesetzt; die H.-Diskussionen in anderen Ländern sind kaum zur Kenntnis genommen worden. In den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jh. geht eine neue Generation von Historikern auf Distanz zu einem H., den sie mit der Trad. der Geschichtswiss. in Deutschland identifiziert, die den dt. Nationalstaat bismarckischer Prägung verteidigt hatte. Doch auch diese Kritiker, die eine gegenwartsbezogene »Geschichtswiss. jenseits des H.« fordern und für eine Histor. Sozialwiss. streiten, setzen sich *ex negativo* mit Meineckes H. auseinander [58: 74; 116]. H. ist für sie eine Chiffre für die methodischen Innovationen der dt. Geschichtswiss. im 19. Jh. und ihre polit. Verstrickung in die Zeitläufte. Eine kritische Historiographiegeschichte habe mithin die Aufgabe, diejenigen ideologischen Komponenten des H. aufzuspüren, die im 19. und 20. Jh. eine polit. Instrumentalisierung der Geschichtswiss. ermöglichten. Auf die polit. und methodologischen Einwände, die die sozialwiss. orientierte Geschichtswiss. gegen den H. erhebt, antwortet Tho-

mas Nipperdey in einem Aufsatz von 1975 [84], in dem er darauf abhebt, daß der H., so er von den spezifischen philos. und polit. Voraussetzungen seiner Entstehung befreit sei, als Grundlage einer mod. wiss. Geschichte dienen könne. H. ist Nipperdey zufolge »eine neue Methode im erkennenden Umgang mit Vergangenen, die das Eigenrecht und die tiefe Andersartigkeit des Vergangenen, seine »Individualität«, »seine Entwicklung«, seine wechselseitige Bedingtheit ans Licht stellt und sich dazu der Quellenkritik und des Zugriffs des »Verstehens« bedient« [85. 498].

Seit den 80er Jahren des 20. Jh. hat sich die historiographiegeschichtliche Forsch. verstärkt dem Phänomen H. zugewandt. Die zum Teil polemisch geführten Debatten [vgl. Rechtshistorisches Journal 11. 1992, 54–66; 12. 1993, 585–597] fragen immer wieder nach der Grundlegung einer »mod.« Geschichtswiss. durch den H. Ist er ein obsoletes oder innovatives Wissenschaftsparadigma? Jörn Rüsen hat in Anschluß an die wissenschaftstheoretischen Überlegungen von Thomas S. Kuhn [61] das Modell der »disziplinären Matrix« entwickelt und auf den H. angewandt. Der eigentliche Beitrag des H. zur Konstituierung der Geschichtswiss. als einer eigenständigen Fachdisziplin liege in der »Auffassung von der histor. Methode als Regelsystem der Forschung«. Methode wiederum ist im H. »eine Form der Darstellung, die die quellenkritisch ermittelten Tatsachen zu histor. Zusammenhängen verbindet« [59. 48f.; vgl. 99], d. h. eine Methode, die Geschichte »forschend versteht«, wie schon Droysen formuliert hatte. Horst Walter Blanke hat in Anlehnung an Rüsen versucht, das Zeitalter des H. zu differenzieren und seine strukturelle Homogenität aufzuzeigen; er sieht die Historiographiegeschichte der letzten 250 Jahre durch die drei aufeinanderfolgenden Wissenschaftsepochen »Aufklärungshistorie«, »H.« und »Histor. Sozialwiss.« gekennzeichnet [8]. Für Rüsen und Blanke ist H. ein überholtes Paradigma. Demgegenüber betont Ulrich Muhlack, der Anregungen von Nipperdey und Croce aufgreift, »daß die Entstehung der mod. Geschichtswiss. in Deutschland mit der Entstehung des sog. H. seit der Wende vom 18. zum 19. Jh. zusammenfällt« [79. 7; 78]. Dem H., der deutlich von der Geschichtsschreibung des Human. und der Aufklärung geschieden werden soll, verdanken wir nach Muhlack die Autonomie histor. Erkenntnis, die restlose Säkularisierung geschichtlicher Ursachenforsch. und die Aufgabe der Unterscheidung zw. allgemeiner und Einzelerkenntnis.

Es ist offenkundig, daß in der aktuellen Diskussion [89: 104] Meineckes Konzeption des H. nachwirkt. Nicht die Tatsache, daß der H. eine tiefgreifende Zäsur in der Entwicklung der mod. Geschichtswiss. darstellt, ist kontrovers, sondern die Bewertung ebendieses Phänomens. Diese ausufernde Debatte wird in problemgeschichtlicher und wissenschaftstheoretischer Hinsicht durch drei Forschungsansätze wenn nicht überwunden, so doch erweitert. Zum einen ist aus gutem Grund auf die Bed. der Aufklärungshistorie für die Entstehung der

mod. Geschichtswiss. hingewiesen worden. Eine Fülle von Unt. hat nicht nur zahlreiche Kontinuitätslinien aufgezeigt [8; 11; 12], sondern auch die Autonomisierung der Geschichte als Wiss., das Methodenverständnis und die »historistischen« Kategorien »Individualität« und »Entwicklung« in der Aufklärung entdeckt [15; 67; 98]. Zum anderen haben Otto Gerhard Oexle und Anette Wittkau die bisher von der Geschichtswiss. weitgehend vernachlässigten H.-Debatten in anderen Kulturwiss. untersucht und durch den Rückgriff auf Max Weber dem historiographiegeschichtlichen Diskurs eine neue transdisziplinäre, »problemgeschichtliche« Perspektive eröffnet [88; 117; vgl. 100; 106]. Oexle hat zudem angeregt, zwei Phasen des H. zu unterscheiden: »H. I«, der die erkenntnistheoretisch-philos. Debatten im späten 19. und im ersten Drittel des 20. Jh. über das Verhältnis von histor. Erkenntnis und Werterkenntnis und über das Problem des wissenschaftsimmanenten Relativismus bezeichnet, und »H. II«, der die »idealistische Begründung der Geschichtswiss.« im 19. Jh. meint [88; 31]. Schließlich hat Wolfgang Hardtwig den historistischen Anspruch auf Objektivität in Frage gestellt und auf die rel.-theologischen Elemente dieser Geschichtsauffassung hingewiesen [47; vgl. auch 54; 88]. Der jüngst von Frank R. Ankersmit unternommene Versuch, die Bed. des H. im aktuellen geschichtstheoretischen Diskurs über die Funktion der Sprache neu zu bestimmen, ist nicht ohne Widerspruch geblieben [1; 2; 89; 389–410; vgl. 56].

E. HISTORISMUS UND ALTERTUMSWISSENSCHAFT

Innerhalb der historiographiegeschichtlichen Forsch. ist mit Nachdruck auf die Bed. der Altertumswiss. an der Entstehung einer kritischen Geschichtswiss. hinzuweisen, die im Anschluß an Friedrich Meinecke mit dem Begriff »H.« bezeichnet wird. Angesichts der herausragenden Bed. der Ant. für das Selbstverständnis der akademisch gebildeten Eliten in Klassik und → Neuhumanismus nimmt es nicht wunder, daß zahlreiche Historiker und Philologen an altertumswiss. Gegenständen die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit objektiver Erkenntnis in der Geschichte zu beantworten suchen und Prinzipien der von ihnen neu konstituierten Hermeneutik auf die philol.-histor. Analyse ant. Texte anwenden [16; 34]. Unter dem Eindruck der Französischen Revolution wird die griech. Ant. zum vornehmsten histor. Demonstrationsobjekt vernunftorientierter Individualität. In diesem Zusammenhang sollte indes der »historistische Hiatt« nicht überbetont werden, da gerade die Wiss. vom Alt. in vielfältiger Weise, inhaltlich wie methodisch, an die Leistungen der antiquarischen Forsch. des Human. und der Aufklärung anknüpft [12; 167–186; 71; 73; 76; 79; 82; 119; vgl. auch 45; 48; 101]. Die histor.-kritische Methode der Geschichtswiss. wird insbesondere von der kritischen Bibelwiss. und der Klass. Philol. geprägt. In zahlreichen Vorlesungen geben Altertumswissenschaftler über ihre Methodik und Kritik des philol. Studiums Rechenschaft. Der Beitrag der Altertumskunde an der Entwick-

lung eines mod. Geschichtsverständnisses und einer wiss. Methodologie ist nicht minder bedeutend als der Anteil der zeitgenössischen Philos., besonders der Friedrich Schleiermachers [35].

Friedrich August Wolf gilt – neben Christian Gottlob Heyne – als *heros ktistes* der neuen Altertumswiss., die sich das Verstehen und Erklären der Alten Welt zum Programm gemacht hat. Die ästhetisierende Begeisterung für die Ant., insbesondere die griech. Ant., die rationale, durchaus bereits von der Aufklärung entwickelte Kritik, die Apotheose des schöpferischen Individuums und ein neuhuman. Bildungskonzept bilden die Grundlage für eine Theorie der philol. Methode und der Interpretation der ant. Überlieferung. Friedrich August Wolf praktiziert die Quellenkritik in seinen *Prolegomena ad Homerum* (Halle 1795), in denen die Einheit des Homertextes radikal in Frage gestellt wird, und entwickelt zunächst in Vorlesungen und dann in seinem Aufsatz über die *Darstellung der Althertums-Wissenschaft nach Begriff, Umfang, Zweck und Werth* (= ders., Kleine Schriften, Bd. 2, Halle 1869, 808–895) in ersten Ansätzen das Konzept einer umfassenden, verschiedene Einzeldisziplinen integrierenden Altertumswissenschaft. Zugleich trägt Wolf dazu bei, daß sich die Klass. Philol. zu einer histor. Altertumswiss. entwickelt, die um das geschichtliche Verständnis ihrer Gegenstände bemüht ist [118]. Barthold Georg Niebuhr rekonstruiert in seiner *Römischen Geschichte* (Bd. 1–2: 1811/12; 1827–1830; Bd. 3: 1832) in Übereinstimmung mit dem Wolfischen Modell aus den lit. Trümmern die röm. Frühgeschichte. Er verschmilzt »all die gängigen, an sich alles andere als »originellen« Ansichten seiner Zeit zu einem neuen, systematischen Ganzen« [113; 18; vgl. 22; 26–49; 51; 72] und begründet eine erkenntnistheoretisch reflektierte, autonome Geschichtsforsch. [49; 65–96; 77]. August Boeckh, ein Schüler von Wolf, definiert in seiner sechs- und zwanzigmal gehaltenen und postum edierten Vorlesung über *Encyclopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften* [14; 53] den Umfang der zu erforschenden Gegenstände neu: Entscheidend sind nun nicht mehr allein die Textzeugen, sondern die gesamte Hinterlassenschaft der griech. und röm. Ant. muß von der als histor. Wiss. verstandenen Philol. erfaßt werden. Ihr Ziel ist »das Erkennen des vom menschlichen Geist Producierten, d. h. des Erkannten« [14; 10]. So wendet sich Boeckh mit Hilfe der *Preußischen Akademie der Wissenschaften* der Sammlung der griech. Inschr. zu (*Corpus Inscriptionum Graecarum*, seit 1825 ff.) und untersucht auf deren Basis die Staatshaushaltung der Athener (2 Bde., Berlin 1817; 3 Bde., Berlin 1851; 1886). Sein Schüler Karl Otfried Müller verfaßt *Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie* (Göttingen 1825), um die Verbindung von Religion und Kunst aufzuzeigen [20]. Das neue Totalitätsideal erschließt neue Quellen und verlangt nach neuen Methoden. Es entsteht ein Kanon histor. Hilfswiss., die nicht mehr antiquarischen Vorlieben, sondern dem histor. Verstehen dienen. Die Verwissenschaftlichung der »Antiquitäten« geht einher mit der

Polemik gegen die älteren Kompilationen und der systematischen Erfassung der Realien unter leitenden Gesichtspunkten [36].

Boeckhs Wissenschaftslehre, die eine Neukonstituierung der Klass. Philol. intendiert, beeinflusst nachhaltig die allgemeine Geschichtswiss. und ihre Theoriediskussion, wie Droysens *Historik* zeigt. Der Boeckh-Schüler versteht unter Geschichte das, was sein Lehrer als Philol. definiert hat: histor. Erkenntnis schlechthin. Auch in methodischer Hinsicht ist Boeckh für Droysen von größter Bed., wie seine *Materialien zur Geschichte Alexanders des Großen* im Anhang zur zweiten Auflage seiner *Geschichte des Hellenismus* (Gotha 1877) belegen [10]: Die kritische Quellenanalyse ist den histor. Erkenntnisinteressen unterworfen.

Das historische Zeitalter der Altertumswissenschaft bedingt die innerfachliche Differenzierung und Spezialisierung. Die Alte Geschichte emanzipiert sich gleichermaßen von der Universalhistorie und der Klass. Philol. Die Arch. wird als ein eigenständiges Fach begründet [44; 66. 36–115]. Doch die eben skizzierte Entwicklung bleibt nicht ohne Widerspruch. Zunächst äußern Gottfried Hermann, Karl Lachmann, August Immanuel Bekker und Friedrich Ritschl an dem von Boeckh sehr weit gefaßten Zuständigkeitsbereich der Philol. grundlegende Kritik [53. 101–114; 83; 112]. Die Auseinandersetzung zw. »Wort«- und »Sachphilol.« entzündet sich an einem prinzipiell unterschiedlichen Verständnis von Sprache. Während die »Textphilologen« das Konzept einer auf formale, sprachliche Aspekte konzentrierten Wiss. propagieren, fühlen sich die »Sachphilologen« für die »Totalität der Thatsachen« zuständig [14. 263 f.]. Der Streit um die *cognitio totius antiquitatis* wird die Geschichte der Altertumswiss. im Zeichen des H. weiter begleiten. Doch die Bemühungen um eine wiss. Theorie und universale Methodologie werden seit den 40er Jahren des 19. Jh. nicht fortgesetzt [13]. Die Altertumswiss. beschränkt sich immer häufiger auf die hochspezialisierten Operationen der Quellenkritik und des hermeneutischen Verstehens. Hier werden in der Tat großartige Erfolge erzielt. Gigantische Gemeinschaftsunternehmen – *Corpora*, *Monumenta* und *Thesauri* – erschließen das Erbe der Alten Welt und sind für andere Fächer richtungweisend [95; 96]. Ein analytisch-histor. Empirismus erhebt selbstbewußt sein Haupt. Fortschrittsgläubigkeit und Wissenschaftsoptimismus kennzeichnen die professionalisierte Altertumskunde an den Univ. und in den Akademien. Beispielfhaft ist das Wirken Theodor Mommsens, der Totalitätsideal und philol. Methode für die Geschichtswiss. institutionalisiert und programmatisch fördert, »die Archive der Vergangenheit zu ordnen« [75. 37]. Der Großbetrieb der Altertumswiss. entsteht, der die Leistungsfähigkeit der historisch-kritischen Methode eindrucksvoll bestätigt, in dem aber Heuristik und Interpretation auseinanderfallen und der Gelehrte zum Arbeiter und Kärner wird [75. 196]. Diese Funktion des Forschers wird von Theodor Mommsen in der Wissenschaftspraxis konstituiert, bevor sie Max Weber theore-

tisch legitimiert. Der Verfasser der *Römischen Geschichte* (3 Bde., Leipzig: Berlin 1854–1856), in der sich die polit. Erfahrungen der 1848er Revolution spiegeln, wird später erklären, daß der Geschichtsschreiber eher Künstler als Wissenschaftler sei [75. 11; vgl. 50; 68; 120]. Die rapide Historisierung des Alt. hat notwendigerweise die Abkehr von der früheren normativen und ästhetisierenden Betrachtungsweise zur Folge. Die Sonderstellung der Ant., besonders der Griechen, wird aufgegeben, die Epoche des Alt. tritt gleichberechtigt neben andere histor. Formationen.

Wie in anderen Disziplinen breitet sich auch in den altertumkundlichen Fächern Ende des 19. Jh. und zu Beginn des 20. Jh. ein Krisenbewußtsein aus. Kritik wird an einer Wiss. geäußert, die zu zersplittern drohe und nur noch Epigonen hervorbringe. Unter dem Einfluß von Jacob Burckhardt und Friedrich Nietzsche [66. 124–133], aber auch in Anlehnung an ältere Konzeptionen wird das Problem des Werterelativismus und der Korrelation von Wiss. und Leben diskutiert. Radikal in Frage gestellt wird die Legitimität einer Altertumswiss., die ihre Aufgabe in positivistischer Produktivität sieht und deren Wissenschaftlichkeitspostulat die normative Funktion der Ant. unterminiert. Der Ruf nach umfassenden Rekonstruktionen und aktuellen Synthesen wird lauter. Innerhalb der Klass. Philol. skizziert Hermann Usener das neue Modell einer vergleichenden Kulturwiss., die aus den geschichtlichen Tatsachen zu allgemeingültigen Erkenntnissen vordringen soll, und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf definiert die Philol. als histor. Wiss., die das griech.-röm. Leben in seinem Wesen und allen Äußerungen zu verstehen und lebendig zu machen habe und Sammlung und Auswertung verbinden müsse [62; vgl. 19; 72]. Eduard Meyer stellt die Alte Geschichte als integralen Bestandteil der Universalgeschichte dar [18; 21. 45–60; 22. 286–333]. In der histor. Theologie, einem weiterem Glanzstück des H., entsteht zu Beginn des 20. Jh. eine breite Bewegung gegen die Historisierung des Evangeliums sowie der Kirchen- und Dogmengeschichte, der Adolf von Harnack sein Lebenswerk gewidmet hat [97]. Statt einer histor. Kulturwiss. des Christentums wird nun eine systematische Normwiss. gefordert [41; 86]. Die altertumswiss. Fachvertreter sind durch vielfältige publizistische Aktivitäten bemüht, die Ant. als relevantes Bildungsmedium zu verankern und einer von polit., sozialen und kulturellen Veränderungen erschütterten Gesellschaft sichere Orientierung zu geben [63; 66. 133–142]. Dennoch wird die Forschungspraxis von der »Krisis des H.« wenig erschüttert. Nach wie vor ist eine Fülle althistor. Dissertationen ausschließlich quellenkritischen Fragen gewidmet [28]. Die nüchternde Detailarbeit am Text bzw. am Monument findet weiterhin den Beifall der *scientific community*.

Der Erste Weltkrieg führt zu einer Verschärfung der Identitätskrise der Altertumswissenschaft. Zahlreiche neue Ansätze entstehen, die den H. oder »histor. Positivismus« überwinden wollen [33]. Obschon der Begriff

«H.» theoretisch nicht reflektiert wird, stellen sich auch die altertumskundlichen Fächer der drängenden Frage, wie die Kluft zw. Wiss. und Leben überbrückt werden könne. Der Mehrzahl der unter diesem Leitmotiv entwickelten Konzepte ist gemeinsam, daß sie die Ant. als sinnstiftende histor. Größe rehabilitieren wollen und eine Rückkehr zum H. ablehnen. Die Adepten des George-Kreises, die eine «monumentalische Historie» verherrlichen und sich gegen die «historische Krankheit» wenden, suchen ihr Heil in der *scienza-nuova*-Ideologie [46]. Die Klass. Philol. besinnt sich auf Friedrich Nietzsches «Zukunftsphilol.» und verteidigt ihn gegen Wilamowitz' Verdikt. Neuhuman. Modelle treten an die Stelle der histor. Altertumswissenschaft. Intensiv wird über den Begriff der «Klassik» debattiert. Werner Jaeger etwa begründet mit seinem → Dritten Humanismus ein Klassik-Konzept «jenseits des H.», das die griech. Ant. fokussiert, sich inhaltlich durch den *paideia*-Begriff bestimmt und Geschichte als teleologischen Prozeß definiert [17]. Die Arch. betrachtet und analysiert den Stil und ist mit der Klass. Philol. auf der Suche nach «innerer Form» und «geistiger» Substanz. Geschichtliches Verstehen von Individualität und «Geist» wird ebenfalls in der Alten Geschichte gefordert. Die Kritik an einem vermeintlich degenerierten H., an dem epigonalen Charakter eines reinen Forschungspositivismus und der Verabsolutierung individualistischer Subjektivität nimmt in den 20er und 30er Jahren zu. Ein tiefsitzendes Krisenbewußtsein, die Konkurrenz wiss. und polit. Leitsysteme, antidemokratische und antiparlamentarische Überzeugungen, die schwindende Bed. der Ant. und – *last, but not least* – ein antihistoristischer Reflex lassen einzelne Gelehrte auf ihrer Suche nach einem neuen Bild der Ant. faschistische und nationalsozialistische Ideologeme rezipieren [64; 80; 81; 115]. Die historistisch ausgerichtete Altertumskunde, die strenge Objektivität und Rationalität zumindest verbal einfordert, geht mit der irrationalistisch-kulturkritischen Geschichtstheorie des Nationalsozialismus indes nicht konform. Das Unterfangen, die altertumswiss. Fächer inhaltlich und methodisch neu zu konstituieren und die bildungs- und kulturpolitische Relevanz der Ant. zu demonstrieren, findet durch Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg ein abruptes Ende.

Seit 1945 bemühen sich die Altertumswiss. in Europa und Nordamerika, ihren Standort zw. «historistischer» Faktenforschung und (post)strukturalistischen Interpretationsmodellen, zwischen Gegenwartsbezug, Wissenschaftspostulat und Krisenbewußtsein zu bestimmen. Die zweite Hälfte des 20. Jh. hat so Apologie und Verdammung des H. erlebt, und an Appellen zur Versöhnung von H. und Human. hat es ebenfalls nicht gefehlt. Für das Selbstverständnis und die Selbstvergewisserung der Altertumswiss. ist die disziplin- und problemgeschichtliche Aufarbeitung des H. aus altertumswiss. Perspektive notwendig. Sie ist ein Desiderat.

• Akademie; Böckh-Hermann-Auseinandersetzung; Historische Methoden; Historische Rechtschule, Philologische Methoden, Universität

- 1 F. R. ANKERSMIT, *Historiography and Postmodernism*, in: *History and Theory* 28, 1989, 137–153 2 Ders., *Historicism. An Attempt of Synthesis*, in: *History and Theory* 34, 1995, 143–161 3 R. ARON, *Introduction à la philosophie de l'histoire. Essai sur les limites de l'objectivité historique*, 1938 (Ndr. 1986) 4 CH. R. BAMBACH, Heidegger, Dilthey, and the Crisis of Historicism, 1995 5 P. BAHNERS, Kritik und Erneuerung – Der H. bei Franz Schnabel, in: *Tel Aviv* Jb für dt. Gesch. 25, 1996, 117–153 6 M. BASSLER (Hrsg.), *New Historicism. Literaturgesch. als Poetik der Kultur*, 1995 7 W. BIALAS, G. RAUET (Hrsg.), *Die Historismusdebatte in der Weimarer Republik*, 1996 8 H. W. BLANKE, *Historiographiegeschichte als Historik*, 1991 9 Ders. (Hrsg.), *Transformation des H. Wissenschaftsorganisation und Bildungspolitik vor dem Ersten Weltkrieg*, 1994 10 Ders., *Die Kritik der Alexanderhistoriker bei Heyne, Heeren, Niebuhr und Droysen*, in: *Storia della storiografia* 13, 1988, 106–127 11 H. W. BLANKE, D. FLEISCHER (Hrsg.), *Theoretiker der dt. Aufklärungsgeschichte*, 2 Bde., 1990 12 H. W. BLANKE, J. RÜSEN (Hrsg.), *Von der Aufklärung zum H. Zum Strukturwandel des histor. Denkens*, 1984 13 H. W. BLANKE, D. FLEISCHER, J. RÜSEN, *Historik als akademische Praxis*, in: *Dilthey-Jahrbuch* 1, 1983, 182–255 14 A. BOECKH, *Encyklopädie und Methodologie der philol. Wiss.*, Leipzig 1877 (1886 = Darmstadt 1966) 15 H. E. BODERER, G. G. IGGERS, J. B. KNUDSEN, P. H. REHT (Hrsg.), *Aufklärung und Geschichte. Stud. zur dt. Geschichtswiss.*, im 18. Jh., 1986 16 M. BOITACK, H. WISMANN (Hrsg.), *Philol. und Hermeneutik im 19. Jh. Philologie et hermèneutique en 19ème siècle*, Bd 2, 1983 17 W. M. CALDER III (Hrsg.), *Werner Jaeger Reconsidered*, Atlanta 1990 18 W. M. CALDER III, A. DEMANDT (Hrsg.), *Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers*, 1990 19 W. M. CALDER III, H. FLASHAR, TH. LINDKEN (Hrsg.), *Wilamowitz nach 50 Jahren*, 1985 20 W. M. CALDER III, R. SCHLESIER (Hrsg.), *Zw. Rationalismus und Romantik. Karl Otfried Müller und die ant. Kultur*, 1998 21 L. CANFORA, *Polit. Philol. Altertumswiss. und mod. Staatsideologien*, 1995 22 K. CHRIST, *Von Gibbon zu Rostovtzeff. Leben und Werk führender Althistoriker der Neuzeit*, 1989 23 K. CHRIST, *Röm. Gesch. und dt. Geschichtswiss.*, 1982 24 Ders., *Hellas. Griech. Gesch. und dt. Geschichtswiss.*, 1999 25 R. G. COLLINGWOOD, *The Idea of History*, 1994 26 B. CROCE, *La storia come pensiero e come azione*, 1938, 1954 (dt.: *Die Gesch. als Gedanke und als Tat*, 1944) 27 W. DILTHEY, *Einleitung in die Geisteswiss. (1883)*, in: Ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 1, 1922 28 H.-J. DREXHAGE, *Deutschsprachige Dissertationen zur Alten Gesch. 1844–1978*, 1986 29 J. G. DROYSIN, *Historik*, hrsg. v. P. LUYH, 1977 30 M. ERBE (Hrsg.), *Friedrich Meinecke heute*, 1981 31 Ders., *Das Problem des H. bei Ernst Troeltsch, Otto Hintze und Friedrich Meinecke*, in: [43, 73–91] 32 K.-G. FABER, *Ausprägungen des H.*, in: *HZ* 228, 1979, 1–22 33 H. FLASHAR (Hrsg.), *Altertumswiss. in den 20er Jahren. Neue Fragen und Impulse*, 1995 34 H. FLASHAR, K. GRÜNDER, A. HORSTMANN (Hrsg.), *Philol. und Hermeneutik im 19. Jh. Zur Gesch. und Methodologie der Geisteswiss.*, Bd. 1, 1979 35 H.-G. GADAMER, *Wahrheit und Methode*, 1975 36 W. GAWANTRA, *Die Monumente reden. Realien, reales Leben, Wirklichkeit in der dt. Alten Gesch. und Altertumskunde des 19. Jh.*, in: W. M. CALDER III, J. COBET (Hrsg.), *Heinrich Schliemann nach 100 Jahren*, 1990.

- 56–117 **37 A. GERMER**, *Wissenschaft und Leben*. Max Webers Antwort auf eine Frage Friedrich Nietzsches, 1994
- 38 P. GISEL** (Hrsg.), *Historicisme et théologie chez Ernst Troeltsch*, 1992 **39 J. GLAUSER, A. HEITMANN** (Hrsg.), *Verhandlungen mit dem New Historicism*. Das Text-Kontext-Problem in der Literaturwiss., 1999 **40 F. W. GRAF, Ernst Troeltsch**, *Kulturgesch. des Christentums*, in: N. HAMMERSTEIN (Hrsg.), *Dt. Geschichtswiss.* um 1900, 1988, 131–152 **41 Ders.**, *Gesch. durch Übergeschichte überwinden*. Antihistorisches Geschichtsd Denken in der protestantischen Theologie der 1920er Jahre, in: *Geschichtsdiskurs* Bd. 4, 1997, 217–244 **42 F. W. GRAF, H. RUDDIES** (Hrsg.), *Ernst Troeltsch Bibliographie*, 1982 **43 Dies.** (Hrsg.), *Umstrittene Moderne*. Die Zukunft der Neuzeit im Urteil der Epoche Ernst Troeltschs, 1987
- 44 A. GRAFTON**, *Polyhistor into Philolog*. Notes on the Transformation of German Classical Scholarship, 1780–1850, in: *History of Universities* 3, 1983, 159–92 **45 Ders.**, *Defenders of Text*. The Traditions of Scholarship in an Age of Science, 1450–1800, 1991 **46 C. GROPPE**, *Die Macht der Bildung*. Das dt. Bürgertum und der George-Kreis 1890–1933, 1997 **47 W. HARDT WIG**, *Geschichtsreligion – Wiss. als Arbeit – Objektivität*. Der H. in neuer Sicht, in: *HZ* 252, 1991, 1–32 **48 F. HASKELL**, *History and its Images*. New Haven: 1994 (dt.: *Die Gesch. und ihre Bilder*, 1995) **49 A. HENTSCHEKE, U. MUHLACK**, *Einführung in die Gesch. der Klass. Philol.*, 1972
- 50 A. HEUSS**, *Theodor Mommsen und das 19. Jh.*, 1956 (Ndr. 1998) **51 Ders.**, *Barthold Georg Niebuhrs wiss. Anfänge*, 1981 **52 K. HEUSSL**, *Die Krisis des H.*, 1932
- 53 A. HORSTMANN**, *Ant. Theoria und mod. Wiss.* August Boeckhs Konzeption der Philol., 1992 **54 G. G. IGGERS**, *Ist es in Deutschland früher zur Verwissenschaftlichung der Gesch. gekommen als in anderen europäischen Ländern?*, in: *Geschichtsdiskurs* Bd. 2, 1994, 73–86 **55 Ders.**, *Historicism: The History and Meaning of the Term*, in: *Journal of the History of Ideas* 56, 1995, 129–152 **56 Ders.**, *Comments on F. R. Ankersmit*, in: *History and Theory* 34, 1995, 162–167 **57 Ders.**, *H. – Geschichte und Bed. eines Begriffs*. Eine kritische Übersicht der neusten Lit., in: [104, 102–126] **58 Ders.**, *Dt. Geschichtswiss.* Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassung von Herder bis in die Gegenwart, ²1997 (1. dt. Aufl. 1971) **59 F. JAEGER, J. RÜSEN**, *Gesch. des H. Eine Einführung*, 1992
- 60 J. KOCKA** (Hrsg.), *Max Weber, der Historiker*, 1986
- 61 TH. S. KUHN**, *The Structure of Scientific Revolutions*, ²1970 (dt.: *Die Struktur wiss. Revolutionen*, ¹1981)
- 62 M. LANDEFESTER**, *Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff und die hermeneutische Trad. des 19. Jh.*, in: [34, 156–180] **63 Ders.**, *Human und Ges. im 19. Jh.*, 1988
- 64 V. LOSEMANN**, *Nationalsozialismus und Antike*. Stud. zur Entwicklung des Faches Alte Gesch. 1933–1945, 1977
- 65 M. MANDELBAUM**, *The Anatomy of Historical Knowledge*, 1979 **66 S. L. MARCHAND**, *Down from Olympus*. Archaeology and Philhellenism in Germany, 1750–1970, 1996 **67 L. MARINO**, *I Maestri della Germania*, Göttingen 1770–1820, Turin 1975 **68 CHR. MEIER**, *Das Begreifen des Notwendigen*. Zu Theodor Mommsens *Röm. Gesch.*, in: R. KOSELLECK, H. LUTZ, J. RÜSEN (Hrsg.), *Formen der Geschichtsschreibung*, 1982, 201–244
- 69 F. MEINECKE**, *Entstehung des H.*, *Werke*. Bd. 3, ¹1965 **70 Ders.**, *Zur Theorie und Philos. der Gesch.*, *Werke*. Bd. 4, ²1965 **71 A. MOMIGLIANO**, *Ancient History and the Antiquarian* (1950), in: *Ders.*, *Stud. in Historiography*, 1966, 1–39 = *Contributo alla storia degli studi classici*, 1955, 67–106 (dt.: *Ders.*, *Wege in die Alte Welt*, 1991, 79–107; *Ders.*, *Ausgewählte Schriften*, Bd. 2, 1999, 2–36) **72 Ders.**, *New Paths of Classicism in the Nineteenth Century*, in: *History and Theory* Beiheft 21, 1982, 1–64 (dt.: *Ders.*, *Wege in die Alte Welt*, 1991, 108–176) **73 Ders.**, *The Classical Foundations of Modern Historiography*, 1990
- 74 W. J. MOMMSEN**, *Die Geschichtswiss. jenseits des H.*, ¹1972 **75 TH. MOMMSEN**, *Reden und Aufsätze*, 1905 (Ndr. 1976) **76 U. MUHLACK**, *Klass. Philol. zw. Human. und Neuhuman.*, in: R. VIERHAUS (Hrsg.), *Wiss. im Zeitalter der Aufklärung*, 1985, 93–119 **77 Ders.**, *Von der philol. zu histor. Methode*, in: CHR. MEIER, J. RÜSEN (Hrsg.), *Histor. Methode (= Theorie der Gesch.*, Bd. 5), 1988, 154–180 **78 Ders.**, *Bildung zw. Neuhuman. und H.*, in: R. KOSELLECK (Hrsg.), *Bildungsbürgertum im 19. Jh.*, Teil II, 1990, 80–105 **79 Ders.**, *Geschichtswiss. im Human. und in der Aufklärung*. Die Vorgeschichte des H., 1991
- 80 B. NÄF**, *Von Perikles zu Hitler? Die athenische Demokratie und die dt. Althistorie*, in: *Wiss.*, 1945, 1986 **81 Ders.** (Hrsg.), *Ant. und Altertumswiss. in der Zeit von Nationalsozialismus und Faschismus*, (im Erscheinen)
- 82 W. NIPPEL**, *«Geschichte» und «Altertümer»*. Zur Periodisierung in der Althistorie, in: *Geschichtsdiskurs* Bd. 1, 1993, 307–316 **83 Ders.**, *Philologenstreit und Schulpolitik*. Zur Kontroverse zw. Gottfried Hermann und August Böckh, in: *Geschichtsdiskurs* Bd. 3, 1997, 244–253
- 84 TH. NIPPERDEY**, *H. und Historismuskritik heute* (1975), in: *Ders.*, *Ges., Kultur, Theorie*. Gesammelte Aufsätze zur neueren Gesch., 1976, 59–73 **85 Ders.**, *Dt. Gesch. 1800–1866*, 1983 **86 K. NOWAK**, *Histor. oder dogmatische Methode? Protestantische Theologie im Jahrhundert des Historismus*, in: *Geschichtsdiskurs* Bd. 3, 1997, 282–297
- 87 O. G. OEXLE**, *«Wiss.» und «Lebens»*. *Histor. Reflexionen über Tragweite und Grenzen mod. Wiss.*, in: *Gesch. in Wiss. und Unterricht* 41, 1990, 145–161 **88 Ders.**, *Geschichtswiss. im Zeichen des H.*, *Stud. zu Problemgeschichten der Moderne*, 1996 **89 O. G. OEXLE, J. RÜSEN** (Hrsg.), *H. in den Kulturwiss.* *Geschichtskonzepte*. *histor. Einschätzungen*. *Grundlagenprobleme*, 1996 **90 J. ORTEGA Y GASSET**, *Sobre la razón histórica* (1944), 1979 (engl.: *Historical Reason*, 1984) **91 R. PFEIFFER**, *Die klass. Philol. von Petrarca bis Mommsen*, 1982 **92 K. R. POPPER**, *The Poverty of Historicism*, 1957 (¹1960); dt.: *Vom Elend des Historizismus*, 1965 (¹1987) **93 C. PRANTL**, *Die gegenwärtige Aufgabe der Philos.*, München 1852 **94 L. v. Ranke**, *Gesch. der romanischen und german. Völker von 1494–1514*. Vorrede zur ersten Ausgabe (1824) = *Ders.*, *Sämtliche Werke*, Bd. 33, Leipzig ¹1874 **95 ST. REBENICIL**, *Die Altertumswiss. und die Kirchenväterkommission an der Akademie*. Theodor Mommsen und Adolf Harnack, in: J. KOCKA (Hrsg.), *Die Königlich Preussische Akademie der Wiss. zu Berlin im Kaiserreich*, 1999, 199–233 **96 Ders.**, *s. v. Akademie*, in: *DNP* 13, 1999, 40–56 **97 Ders.**, *Der alte Meerergreis, die Rose von Jericho und ein höchst vorzüglicher Schwiegersohn*: Mommsen, Harnack und Wilamowitz, erscheint in: K. NOWAK, O. G. OEXLE (Hrsg.), *Adolf von Harnack (1851–1930)* **98 P. H. REILL**, *The German Enlightenment and the Rise of Historicism*, 1971
- 99 J. RÜSEN**, *Konfigurationen des H.* *Studien zur dt. Wissenschaftskultur*, 1993 **100 H. SCHNÄDELBACH**, *Geschichtsphilos. nach Hegel*. *Die Probleme des H.*, 1974 **101 A. SCHNAPP**, *La conquête du passé*, 1993 (The

Discovery of the Past, 1996) 102 G. SCHOLTZ, »Historismus« als spekulative Geschichtsphilos.: Christlieb Julius Bramß (1792–1873), 1973 103 Ders., s.v. Historismus, Historizismus, in: HWPh 3, 1974, 1141–1147 104 Ders. (Hrsg.), H. am Ende des 20. Jahrhunderts. Eine internationale Diskussion, 1997 105 E. SCHULIN, Das Problem der Individualität. Eine kritische Betrachtung des Historismuswerkes von Friedrich Meinecke, in: HZ 197, 1963, 102–133 (= Ders., Traditionskritik und Rekonstruktionsversuch. Stud. zur Entwicklung von Geschichtswiss. und histor. Denken, 1979, 97–116) 106 V. STEENBLOCK, Transformationen des H., 1991 107 H. STUART, Consciousness and Society, 1979 108 E. TROELTSCH, Der H. und seine Probleme, 1922 (Ndr. 1961) 109 Ders., Die Krisis des H., in: Die Neue Rundschau 33,1, 1922, 572–590 110 Ders., Der H. und seine Überwindung, Fünf Vorträge, hrsg. v. F. v. HÜGEL, 1924 111 R. VIERHAUS, Rankes Begriff der histor. Objektivität, in: R. KOSSELCK u. a. (Hrsg.), Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswiss. (= Theorie der Gesch., Bd. 1), 1977, 63–76 112 E. VOGT, Der Methodenstreit zw. Hermann und Böckh und seine Bed. für die Gesch. der Philol., in: [34, 103–121] 113 G. WALFHER, Niebuhrs Forschung, 1993 114 M. WEBER, Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, 1908 (1985) 115 C. WEGELER, ... wir sagen ab der internationalen Gelehrtenrepublik, Altertumswiss. und Nationalsozialismus, 1996 116 H.-U. WITTMER, Geschichte als Historische Sozialwissenschaft, 1983 117 A. WITTMER, H. Zur Geschichte des Begriffs und des Problems, 1994 118 F. A. WOLF, Studien. Dokumente Bibliographie, 1999 119 H. WREDE, Die Entstehung der Arch. und das Einsetzen der neuzeitlichen Geschichtsbetrachtung, in: Geschichtsdiskurs Bd. 2, 1994, 95–119 120 A. WÜCHER, Theodor Mommsen. Geschichtsschreibung und Politik, 1968.

STEFAN REBENICH

II. KUNSTGESCHICHTE

A. EINLEITUNG B. DEFINITIONEN, WERTUNGEN C. MALEREI D. ARCHITEKTUR E. SKULPTUR

A. EINLEITUNG

In der Kunstgeschichte ist H. in seiner zeitlichen und begrifflichen Eingrenzung nicht exakt bestimmt. Das Verhältnis zu anderen Zeit- und Stilstufen wie Klassizismus oder Realismus kann wegen der vielfachen Gleichzeitigkeiten nur ungenau benannt werden.

B. DEFINITIONEN, WERTUNGEN

Der H. hat als Begriff in die Kunstgeschichtsschreibung spät Eingang gefunden, während wichtige Aspekte schon seit dem ausgehenden 18. Jh. benannt wurden (Nachahmung von Vergangenen, Abhängigkeit von der Ant., Stilpluralismus, Sehnsucht nach dem schöpferisch Neuen). Nachdem die jeweils zeitgenössische Kunstgeschichte die grundsätzliche Abhängigkeit der Kunst von Geschichte in ihrer Vielfalt angenommen hatte, allerdings die Überlegenheit der Ant. zunächst konstatieren konnte (Winckelmann, 1755 [12]): A. Hirt, 1809 [5] und 1822 [6]; Stieglitz, 1792 [9] und 1801 [10]), bildete sich eine breite Akzeptanz der Rückbezüge auf Vergangenen aus, ein freies, selbstständiges Umschauen und Hineinfühlen (Vischer, 1854

[11, 482]). Noch Gurlitt blickte in seiner Bilanz des 19. Jh. auf dessen Vielfalt mit Wohlwollen, hob allerdings die Abkehr von der Ant. hervor: »Das Wort Marathon regt uns nicht mehr auf (...) [33, 185]. Bereits Schmidts Kunstgeschichte [61] und Osborn in Springers Handbuch von 1907 sahen die Entwicklung ablehnend, wobei letzterer noch nicht von H. sprach, sondern, einen älteren Gebrauch aufnehmend, von Historienkunst [52, 226]. Hildebrandt kritisierte 1931 drastischer: »Auflösung, Abstieg, Zerfall, Verdorren« [42]. Beenken fand 1938 im ersten umfassenden Definitionsversuch von H. in der Architektur zum Ausdruck »Krankheit«, die er im Unvermögen sah, sich von den Vergangenheiten zu lösen [13]. Dieser Beurteilung hing noch Pevsner 1961 an [55]. 1970 erarbeitete Götz eine neue Definition. Teile seiner Bestimmungen stammen aus der Geschichtswiss. (Meinecke), wie die Festlegung von H. als »Gesinnung« und »Eklektizismus« als ihre Methode. Er unterscheidet H. von »Nachleben« und Trad. und definiert: »H. in der Kunstgeschichte heißt: Kunst im Dienste einer Weltordnung, einer Staatsidee, einer Weltanschauung, die aus der Geschichte programmatisch ihre Denkmodelle und Formmodelle beziehen.« [31, 211]. V. a. Hardtwig führte diese allg. Bestimmung auf die Konkretheit des ausgehenden 18. u. 19. Jh. hin, indem er, im Anschluß an Koselleck, erneut auf deren grundsätzlich neue Auffassung verweist: Verlust der normativen Kraft von Exempla, permanente Reversibilität von Geschichte, Relativierung durch Geschichte, Optimierung ihrer Muster, Beliebigkeit der Rückgriffe [38]. Oexle hat, auf W. Hofmann verweisend, H. als Epochenbegriff der Kunstgeschichte betont [51]. In neuer Zeit wird der Begriff in der Kunstgeschichte also für die Zeit von etwa 1770 bis 1914 eingesetzt und der Stilpluralismus als entscheidende Erscheinung angesehen, wie bei der großen Ausstellung in Wien 1996 [27]. Dabei wird der scheinbar eindeutige → Klassizismus als weitgehend eigenständig behandelt. Erst mit dem Verlust seiner Dominanz um 1840 werden seine Formen Teil des H.

C. MALEREI

In Frankreich prägten die *Ecole des Beaux-Arts* mit ihrer zeichnerischen Ausbildung nach ant. Skulpturen sowie die Academie à Rome das Bild. Beim Wettbewerb um den jährlichen Grand Prix de Rome wurden zwar häufig Aufgaben aus der Ant. gestellt, ohne vor rel. Themen den Vorzug zu haben [32]. Die Romstipendiaten hatten nur wenige ant. Themen als Pflichtleistungen abzuliefern. So ergibt die Rekonstruktion des Bestandes des Musée du Luxembourg, Paris für 1874 mit seiner zeitgenössischen anerkannten Malerei unter 240 Arbeiten nur 29 mit ant. Themen [50]. Erfolge konnten Maler mit Schilderungen des Verfalls Roms (T. Couture, 1847), mit dramatisch anrührenden (L. Gerôme, *Ermordung Caesars*, 1867), mit erotischen (A. Cabanel, *Geburt der Venus*, 1863), ebenso wie mit ant. Genreszenen (L. Gerôme, *Röm. Sklavenmarkt*, 1884) erreichen [60]. Stilistisch orientierte man sich an it. und flamischen Vorbildern des 16. und 17. Jh. bzw. an neuen realisti-